

Jeffrey Sachs: Neues europäisches Militärbündnis gegen Russland?

Prof. Jeffrey Sachs spricht darüber, dass die Europäer einen neuen Militärblock als Alternative zur NATO entwickeln. Hinter der leeren Rhetorik von Abschreckung und Frieden bereitet sich Europa auf einen Krieg mit Russland vor. AUFGEZEICHNET AM 12. MAI 2026. YouTube-Kanal von Jeffrey Sachs: <https://www.youtube.com/@JeffreyDSachsOfficial> Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glennDiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glennDiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glennDiesen> Buy me a Coffee: buymeacoffee.com/gdieseng Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

#Glenn

Willkommen zurück. Wir sprechen wieder mit Professor Jeffrey Sachs über die europäische Sicherheitsarchitektur – oder besser gesagt, über die Veränderungen daran. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen.

#Jeffrey Sachs

Wie immer, schön, hier zu sein. Vielen Dank.

#Glenn

Also, nach dem Kalten Krieg hatten wir im Grunde zwei Optionen für die europäische Sicherheitsarchitektur. Entweder eine inklusive Struktur, die auch Russland einbezieht – also Sicherheit gemeinsam mit anderen, statt Sicherheit gegen Nichtmitglieder, wie in einem Militärbündnis. Stattdessen sind wir aber zur Blockpolitik zurückgekehrt, mit der Erweiterung der NATO. Ich denke, das geschah vor allem, um die USA in Europa zu halten. Aber so oder so hat das vorhersehbar die Logik des Kalten Krieges wiederbelebt. Jetzt sehen wir, dass europäische Führungskräfte erkennen, dass die NATO sich zunehmend spaltet. Und die Lösung scheint zu sein, nicht zu den Vereinbarungen der frühen neunziger Jahre zurückzukehren, sondern eine neue NATO zu schaffen – eine europäische NATO –, die die Ukraine einschließen soll, aber nicht Russland. Diesmal allerdings ohne den Schutz der USA. Das wirkt inzwischen fast wie eine bewusste Entschlossenheit, in einen Krieg mit Russland zu gehen. Mich würde interessieren: Wie interpretieren Sie das?

#Jeffrey Sachs

Nun, im Jahr neunzehnhundertneunzig, wie Sie sagen, lag eine Option auf dem Tisch, die wirklich außergewöhnlich war – absolut historisch. Sie wurde vom sowjetischen Präsidenten Michail Gorbatschow vorgeschlagen, und er meinte es ernst. Ich weiß das. Ich habe es gesehen. Ich war dabei. Ganz nah. Sein Vorschlag war ein gemeinsames europäisches Haus – ein gemeinsames europäisches Haus, das, wie er sagte, sich tatsächlich über ganz Asien erstrecken sollte, von Rotterdam bis Wladiwostok, so wurde es formuliert. Die Idee war, dass die Trennung zwischen Europa und der Sowjetunion beendet werden sollte. Der Kalte Krieg sollte vorbei sein.

In der Sowjetunion sollte es interne Reformen geben – Demokratisierung und Entmilitarisierung. Außerdem sollte sich die gesamte Sicherheitsarchitektur grundlegend verändern: die Auflösung des sowjetischen Militärbündnisses, also des Warschauer Pakts, und höchstens ein Ende der NATO als irgendeine Form von expansionistischer oder offensiver Operation. Tatsächlich wurde im Februar neunzehnhundertneunzig ein ganz klares Versprechen gegeben – von Deutschland und den Vereinigten Staaten –, im Zusammenhang mit der deutschen Wiedervereinigung, dem formalen Ende des Zweiten Weltkriegs und als Antwort auf Gorbatschows Angebot. Dieses Versprechen lautete: Die NATO werde sich keinen einzigen Zoll nach Osten ausdehnen. Und dieses Versprechen wurde zweifellos gegeben, ganz gleich, was diejenigen behaupten, die die NATO-Erweiterung verteidigen.

Auf dem Tisch lag damals das Konzept, das schon fünfzehn Jahre zuvor in der Schlussakte von Helsinki festgeschrieben worden war – die sogenannte unteilbare Sicherheit. Das bedeutete, es sollte keine Block-sicherheit geben. Kein Land sollte einem Bündnis beitreten, das einen Nachbarn bedroht. Und ganz konkret: Kein Land sollte etwa einem sich ausweitenden NATO-Bündnis beitreten, das Staaten außerhalb der NATO gefährden würde. Das war klar, es lag offen auf dem Tisch – und es wurde abgelehnt. Das ist also ein ziemlich interessanter Punkt. Stattdessen geschah Folgendes: Trotz der sehr klaren Zusagen, die Deutschland und die Vereinigten Staaten im Jahr neunzehnhundertneunzig gemacht hatten, hat sich die NATO erweitert. Und letztlich hat genau das zu dem andauernden Krieg in der Ukraine geführt. Warum ist das passiert? Ich glaube, Sie haben einen der Gründe schon erwähnt.

Ich denke, es gibt zwei Gründe, und die führen bis zu den Anfängen der NATO zurück. Der erste Grund war, dass die Vereinigten Staaten in Europa bleiben sollten – als Schutzmacht für die Sicherheit Europas. Aber gegen wen eigentlich? Die Sowjetunion war ja ohnehin kein Feind. Nachdem die Sowjetunion im Dezember neunzehnhunderteinundneunzig zerfallen war, sich in fünfzehn ehemalige Sowjetrepubliken aufgelöst hatte, also in fünfzehn unabhängige Staaten, gab es keine Bedrohung mehr. Aber einige Teile Europas – vor allem die Länder in Mittel- und Osteuropa, die gerade erst ihre Unabhängigkeit von der sowjetischen Vorherrschaft zurückgewonnen hatten – sagten: Wir wollen, dass die Vereinigten Staaten bleiben, um uns vor jeder Form von sowjetischem oder russischem Revanchismus zu schützen.

Gerade diese Forderungen waren in Mitteleuropa zu hören – in der Tschechischen Republik, oder damals in der Tschechoslowakei, und in Polen und Ungarn. Wir wollten, dass Europa weiterhin von

den Vereinigten Staaten geschützt wird, obwohl es zu dieser Zeit keine erkennbare oder reale Bedrohung gab. Eine sowjetische Invasion war ausgeschlossen. Es gab keine Sowjetunion mehr. Russland war völlig nach innen gerichtet, mit dem Fokus auf Umstrukturierung und Reformen. Es baute den militärisch-industriellen Komplex ab. Ich weiß das. Ich war dort. Ich habe es gesehen. Das war kein Trick, das war Realität. Russland bat um einfache Zusammenarbeit, um friedliche Investitionen, darum, das, was einst eine militärisch-industrielle Industrie war, in eine zivile umzuwandeln.

Diese Option wurde abgelehnt und gestoppt. Interessanterweise spielte Deutschland eine entscheidende Rolle dabei, auf die NATO-Erweiterung zu drängen – genau aus diesem Grund. Deutsche Unternehmen wollten in den Nachbarländern investieren, also in Polen, Ungarn, Tschechien, der Slowakei, Slowenien und so weiter. Und sie sagten: Wir fühlen uns mit unseren Investitionen sicherer, wenn diese Länder ebenfalls NATO-Mitglieder sind. Damit hat Deutschland die klaren, festen und unmissverständlichen Zusagen gebrochen, die es gemacht hatte, um die Wiedervereinigung zu erreichen und die sowjetische Unterstützung dafür zu gewinnen. Es begann sofort, für eine NATO-Erweiterung zu werben – wahrscheinlich, um neue wirtschaftliche Investitionen in den Nachbarländern abzusichern. Aber es gab noch einen zweiten Gedanken. Das war nicht der einzige Grund für die NATO-Erweiterung. Die Vereinigten Staaten nutzten die Erweiterung ebenfalls – als politisches Instrument. Wofür? Für Hegemonie.

Die Idee war nun, dass die NATO im Grunde keine Verteidigungsallianz mehr gegen die inzwischen nicht mehr existierende Sowjetunion ist, sondern zum militärischen Arm der amerikanischen Machtprojektion im Ausland wird. Die NATO-Erweiterung wurde also Teil der neuen unipolaren Welt, die amerikanische Strategen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion schaffen wollten. Mit anderen Worten: Auch die Vereinigten Staaten trafen eine Entscheidung. Sollten sie Frieden mit Russland schließen und dessen Wiederaufstieg zu einer Großmacht zulassen – nicht als aggressive Nation, sondern als starkes Land, ein Land mit siebzehn Millionen Quadratkilometern Fläche, also etwa doppelt so groß wie die USA und größer als jedes andere große Land? Oder sollten die Vereinigten Staaten versuchen, Russland kleinzuhalten, es vielleicht sogar zu spalten – zumindest aber sicherzustellen, dass es niemals wieder aufsteigen kann, in welcher Form auch immer, selbst wenn es niemanden bedroht?

Nun, die Vereinigten Staaten haben sich für diesen Ansatz entschieden. Während die europäischen Länder, vor allem Deutschland und die Staaten Mitteleuropas, sagten: Wir wollen mehr NATO, haben die USA ebenfalls beschlossen, ja, das ist eine gute Idee – allerdings nicht, um diese Länder zu schützen, sondern um amerikanische Macht zu projizieren. Der wichtigste Befürworter dieser Idee, der eigentliche Ideologe dahinter, war in den neunziger Jahren Zbigniew Brzezinski. Ein sehr kluger Mann, ein sehr interessanter Mann. Aber er mochte Russland nicht, und er wollte nicht, dass Russland eine starke, auch wenn friedliche, Position einnimmt. Vielleicht spiegelte er als

polnischstämmiger Amerikaner die lange Geschichte der antirussischen Gefühle Polens wider – eine Geschichte, die bis zur Teilung Polens im achtzehnten Jahrhundert zurückreicht und sogar zu noch früheren Kriegen zwischen den polnisch-litauischen Ländern.

Das Imperium und die Russen. Brzezinski hatte also ganz sicher keinerlei Sympathie für Russland. Er wollte, dass es schwach ist. Er wollte, dass es gespalten ist. Und er sah die NATO-Erweiterung als zentrale Strategie dafür. In seinem sehr interessanten, provokativen, aber völlig falschen und gefährlichen Buch von neunzehnhundertsiebenundneunzig, **The Grand Chessboard**, entwarf er das geopolitische Spiel der USA rund um die NATO-Erweiterung. Er schrieb, Eurasien sei das Zentrum der Welt, und die Ukraine sei der geografische Dreh- und Angelpunkt Eurasiens. Wer die Ukraine kontrolliert, kontrolliert Eurasien. Übrigens wurde China damals als zweitrangige Macht gesehen, für die Vereinigten Staaten ohne großes Interesse, irgendwo am Rand. Die eigentliche Frage war Russland – und was man damit anfangen sollte.

Und in diesem Buch, **The Grand Chessboard**, und in einem begleitenden Artikel für **Foreign Affairs** – der hieß so etwas wie „Eurasische Großstrategie“, ich paraphrasiere – sagte Brzezinski, wir sollten auf ein schwaches Russland hinarbeiten. Unser Ziel sollte im Grunde die Ausweitung Europas und der NATO sein, sowohl wirtschaftlich als auch militärisch, bis hin zur Ukraine. Und Russland ohne die Ukraine könne niemals ein Imperium sein – das war Brzezinskis Grundformel. Damit wurde die Ukraine zu einem Preis, einem geopolitischen Preis. Wenn wir die Ukraine gewinnen, dann beseitigen wir für immer jeden russischen Anspruch auf Großmachtstatus. Brzezinski überlegte weiter und meinte, vielleicht würde Russland am Ende einfach zerfallen. Vielleicht, so drückte er es aus, würde es zu einer lockeren Konföderation aus drei Teilen werden: einem europäischen Russland, einem sibirischen Russland und einem fernöstlichen Russland.

#Glenn

Oh, das waren wirklich vergnügliche Gedankenspiele für Herrn Brzezinski.

#Jeffrey Sachs

Russland verschwand im Grunde als starke Macht, wurde zu einem gefügigen Staat – vielleicht zu einem, in dem amerikanische Unternehmen Zugang zu russischen Ressourcen bekommen könnten, aber auf jeden Fall zu einem, von dem keine Bedrohung mehr ausgehen würde. Das waren also die beiden Denkrichtungen. Für Europa hieß das: Die Vereinigten Staaten müssen eingebunden bleiben – das gibt uns Sicherheit. Für Deutschland im Besonderen: Die NATO erweitern – das hilft uns, in die Nachbarländer zu investieren, weil sie dann sowohl militärische Sicherheit als auch eine mögliche EU-Mitgliedschaft in Aussicht haben. Und für die Vereinigten Staaten bedeutete es: Figuren auf dem globalen Schachbrett so zu platzieren, dass das neue, klare Ziel nach neunzehnhunderteinundneunzig gesichert war – im Grunde aber das gleiche Ziel, das die USA schon seit neunzehnhundertfünfundvierzig verfolgten. Und das war die globale Vorherrschaft. Zwischen fünfundvierzig und einundneunzig stand dem der Kalte Krieg im Weg – es gab einen Rivalen auf

Supermächtniveau. Aber nach neunzehnhunderteinundneunzig, ohne einen solchen Rivalen, trat die globale Hegemonie deutlich hervor. Das Ende der Geschichte schien erreicht, und die NATO wurde zu einem sehr praktischen Instrument, um den Einfluss der USA nach Eurasien auszudehnen.

Ich verweise gern auf eine faszinierende Debatte, die damals im amerikanischen Fernsehen gezeigt wurde – oder besser gesagt, die im amerikanischen Fernsehen stattfand – im Jahr neunzehnhundertvierundneunzig. Es war in der Sendung *MacNeil/Lehrer NewsHour*, mit dem sehr angesehenen Journalisten Robert MacNeil. Er interviewte damals zwei Personen zum Thema NATO-Erweiterung. Der eine war Jack Matlock, der letzte US-Botschafter in der Sowjetunion, als die Sowjetunion gerade zerfiel. Der andere war Henry Kissinger. Und Matlock sagte: Erweitert die NATO nicht. Das könnte die Beziehungen zu Russland vergiften. Das könnte das gute Einvernehmen, das es offensichtlich gibt, zerstören. Er sagte auch: Wenn es später schiefgeht, haben wir genug Zeit, uns neu aufzustellen, die Sicherheit zu stärken, unsere Verteidigung auszubauen. Aber provoziert Russland nicht. Russland versucht, kooperativ und freundlich zu sein. Es liegt im Moment ein bisschen am Boden, wegen der wirtschaftlichen Krise.

Rütteln Sie nicht an einem fragilen, aber positiven Weg zum Frieden. Kissinger sagt: Nein, die NATO muss sich erweitern. Und MacNeil fragt ihn: Warum? Herr Kissinger, ist Russland eine Bedrohung? Und er sagt: Nein, nein, Russland ist keine Bedrohung. Nun gut, bedroht Russland eines seiner Nachbarländer? Oh nein, Russland ist zu schwach. Es bedroht keines seiner Nachbarländer. Also, Herr Kissinger, würde eine NATO-Erweiterung Russland provozieren? Ja, ja, das würde sie. Nun, Herr Kissinger, wenn Russland keine Bedrohung ist und es Russland provozieren würde – warum tun Sie es dann? Und Kissinger gibt die klassische imperiale Antwort. Er sagt: Wenn man sie nicht provozieren kann, solange sie schwach sind, was will man dann tun, wenn sie stark sind? Das war also eine Art vorbeugende Feindseligkeit. Mit anderen Worten: Wir müssen handeln, solange wir stark sind und sie schwach.

Wir müssen provozieren. Wir müssen das Gebiet nehmen, das wir bekommen können. Wir müssen den Boden sichern, den wir erreichen können. Und Kissinger – genau das ist damals passiert. Kissinger hat später gesagt, eine NATO-Erweiterung bis in die Ukraine sei keine gute Idee. Sogar Brzezinski hat das später, glaube ich, auch so gesehen. Aber in den neunziger Jahren waren sie völlig begeistert von amerikanischer Macht. Und ich kann noch etwas hinzufügen, Glenn: Die Russen waren wirklich verärgert, als die NATO begann, sich zu erweitern. Das geschah in drei Wellen, und das sollte man verstehen. Die erste Welle kam neunzehnhundertneunundneunzig – mit Ungarn, Polen und der Tschechischen Republik. Diese drei Länder haben das auch stark vorangetrieben, mit Václav Havel und anderen, die ebenfalls den Schutz der NATO wollten. Die Russen haben damals schwer geschluckt.

Sie waren in einer schwachen Position. Das war noch weit entfernt von ihren eigenen Grenzen. Sie waren unzufrieden. Sie dachten, sie seien betrogen worden – und das stimmte auch. Trotzdem machten sie bei dieser ersten Welle der NATO-Erweiterung mit. Als Präsident Putin dann Präsident wurde, war er Europa und den Vereinigten Staaten gegenüber nicht feindlich eingestellt. Er hat

sogar ernsthaft geprüft, ob Russland der NATO beitreten könnte. Und dann stellte sich heraus: Nein, nein, du verstehst das falsch – die NATO ist gegen dich. Das wurde erst später wirklich deutlich. Die zweite Welle der NATO-Erweiterung brachte die NATO dann direkt an Russlands Grenzen – an die Nordsee und in die baltischen Staaten. Die Erweiterung im Jahr zweitausendvier umfasste sieben Länder: Lettland, Litauen und Estland im Baltikum, dazu Slowenien und die Slowakei, sowie Bulgarien und Rumänien.

Ah, das war jetzt auch echte nationale Sicherheit. Die NATO übernahm das Schwarze Meer. Die baltischen Staaten wurden von der NATO aufgenommen. Und diese Erweiterung im Jahr zweitausendvier kam direkt nach dem Ausstieg der USA aus dem Vertrag über antiballistische Raketen im Jahr zweitausendzwei. Ich denke, das hat wirklich den Boden erschüttert, weil damit das nukleare Gleichgewicht von den Vereinigten Staaten zerstört wurde – die USA sind damals einseitig aus dem Vertrag ausgestiegen. Also, zweitausendvier war wirklich eine sehr, sehr problematische Erweiterung, und sie hat Russland enorm aufgebracht. Und genau da sagten sie: „Wagt es ja nicht, weiterzugehen.“ Das war der Moment, als Präsident Putin auf der Münchner Sicherheitskonferenz zweitausendsieben sagte: „Es reicht. Ihr habt betrogen, ihr habt euer Wort gebrochen – aber weiter dürft ihr nicht gehen.“

Und natürlich, die Vereinigten Staaten waren eben die Vereinigten Staaten, und Europa war zu dieser Zeit eben Europa – auch nicht besonders glücklich über all diese Erweiterungen. Trotzdem verpflichtete man sich auf dem NATO-Gipfel in Bukarest, dass auch die Ukraine und Georgien, also ein Staat im Südkaukasus, mitten im Kern dieser Region und ein echtes Sicherheitsproblem für Russland, der Nordatlantischen Allianz beitreten sollten. Eine Allianz, die sich damals gegen nichts Konkretes verteidigte, sondern einfach nur expandierte. Der NATO-Gipfel im Jahr zweitausendacht war der Wendepunkt. Man kann das sogar Stunde für Stunde in Angela Merkels Memoiren nachverfolgen. Denn sie wusste – sie wusste ganz genau –, dass das NATO-Versprechen, sich auf die Ukraine und Georgien auszuweiten, ein Kriegsgrund sein konnte. Es konnte zum Krieg führen. Sie wusste das. Sie weigerte sich, einem konkreten Zeitplan zuzustimmen, weil sie Angst hatte. Aber sie gab schließlich dem amerikanischen Druck nach.

Das war der Moment, in dem Europa aus meiner Sicht alles verloren hat – als die vorsichtigen europäischen Staats- und Regierungschefs sagten: „Okay, okay, die NATO wird sich auf die Ukraine und Georgien ausdehnen.“ Das hatte nichts mit Verteidigung zu tun. Es ging nicht einmal um Investitionssicherheit. Es ging einfach um amerikanische Vorherrschaft. Es war ein amerikanisches Projekt, das Europa aufgezwungen wurde. Europa machte mit, als Angela Merkel am Ende des ersten Tages des NATO-Gipfels im Jahr zweitausendacht ihre Karten auf den Tisch legte. Da hat Europa es verloren. Und genau da stehen wir heute. Es brauchte einen von den USA unterstützten Umsturz in der Ukraine im Februar zweitausendvierzehn – den Maidan-Umsturz –, um eine Regierung an die Macht zu bringen, die überhaupt in die NATO wollte. Denn die große Mehrheit der Ukrainer sagte damals: Wir wollen das gar nicht, wir sind neutral.

Aber der von den USA unterstützte Putsch, angeführt von westukrainischen rechtsextremen Paramilitärs, hat tatsächlich die Regierung übernommen. Und ab diesem Zeitpunkt wollten die Vereinigten Staaten und die Ukraine die NATO erweitern. Als die USA dann irgendwann das Interesse an diesem Projekt verloren – übrigens, weil Russland sich dagegenstellte, zurückschlug und klar sagte: Nein, die NATO wird sich nicht auf die Ukraine ausdehnen – da machten die Europäer das zu ihrem großen Projekt. Und das führt zurück zu Ihrer Eingangsfrage: Die Europäer reden jetzt über ein Militärbündnis, das auch die Ukraine einschließt. Wenn sie das wirklich tun, bedeutet das schlicht Krieg mit Russland. Das ist verrückt. Schauen Sie auf die Landkarte. Die Ukraine sollte neutral sein, Punkt. Das ist der Weg zum Frieden. Und die Europäer lehnen das ab – aus welchen geistigen Gründen auch immer – aber es ist einfach absurd.

#Glenn

Also, wie Sie gesagt haben, die Europäer damals – sie waren zumindest vorsichtig. Sie wussten, dass diese Schritte, also die NATO-Erweiterung, besonders in Richtung Ukraine, einen Krieg auslösen würden. Und nach all den Jahren, nach dem Ende des Kalten Krieges, als man versuchte, Blockpolitik durch unteilbare Sicherheit zu ersetzen, hatten sie das ja eigentlich erreicht. Aber sie wollten ein „Ja“ einfach nicht akzeptieren. Sie wussten, welches Risiko es bedeutet, die Blockpolitik wiederzubeleben. Sie wussten, dass ein Europa ohne Russland zwangsläufig zu einem Europa gegen Russland werden würde. Und genau deshalb ist es so schwer zu verstehen, was in ihren Köpfen vorgeht. Denn dieses neue Militärbündnis – es kann keine Hegemonie schaffen.

Das wird ganz sicher nichts schaffen, was nach Sicherheit aussieht. Denn ein europäischer Militärblock würde Konflikte auslösen – nur eben ohne den Schutz der USA. Da stellt sich wirklich die Frage, was der Zweck davon sein soll. Und wenn man das zusammen mit anderen Initiativen sieht, zum Beispiel dass all diese europäischen Länder, auch Deutschland, diese Drohnenprogramme vorantreiben – also die Massenproduktion von Langstreckendrohnen, ausdrücklich mit dem Ziel, tief nach Russland hineinzuschlagen – dann reden sie zwar ständig von Abschreckung und davon, der Ukraine zu helfen, aber faktisch führen die Europäer jetzt Krieg gegen Russland. Es ist einfach schwer zu verstehen, was der Zweck dahinter ist. Ja.

#Jeffrey Sachs

Ich versuche mal, meine Erklärung zu geben. Zuerst muss ich sagen: Das ist Wahnsinn. Es ist selbstmörderisch. Es ist ein Weg in den Krieg. Was ich jetzt als Erklärung sage, ist keine Rechtfertigung. Es geht darum zu verstehen, was hier passiert. Denn das, was Europa im Moment tut, ist verrückt – zu glauben, man müsse sich auf einen Krieg mit einer Atommacht vorbereiten. Völlig verrückt. Also, was passiert hier eigentlich? Ein Teil davon hat mit der Denkweise in Osteuropa zu tun. Osteuropa stand im Grunde fünfundvierzig Jahre lang unter sowjetischer Herrschaft. Und dort gibt es diesen tief sitzenden Hass, diese Angst vor Russland. Vieles davon wird von den baltischen Staaten vorangetrieben. Ganz sicher auch von Polen. Deutlich weniger von der

Tschechischen Republik oder der Slowakei, die sich dem eher widersetzen. Und auch Ungarn stellt sich dagegen, ebenso wie Bulgarien und Rumänien.

Aber die baltischen Staaten und Polen sind im Kern russophob. Das ist Teil ihrer langen Geschichte, Teil ihrer Geschichte aus der Zeit des Kalten Krieges. Es zeigt ein enormes Unverständnis für historische Zusammenhänge und eine völlige, ja radikale Weigerung, irgendetwas aus der russischen Perspektive zu sehen. Das ist wirklich sehr traurig. Selbst der Kalte Krieg – vielleicht können wir darüber ein andermal sprechen – hatte seine Wurzeln in schweren Missverständnissen und Sicherheitsdilemmata. Russland suchte damals nach einem Schutzraum. Und wieder, genau wie heute, waren die Vereinigten Staaten und Großbritannien nicht bereit, der Sowjetunion diesen Schutzraum zu gewähren. Sie wollten ein remilitarisiertes Deutschland. So wurden viele Fehler gemacht, die damals zur Teilung Europas in der Zeit des Kalten Krieges geführt haben.

Aber aus der Sicht der Osteuropäer ist genau das der Antrieb – diese Russophobie, die aus ihrer Geschichte von neunzehnhundertfünfundvierzig bis neunzehnhundertneunundachtzig, einundneunzig stammt. Und ich finde, das ist ein riesiger Fehler, ein großes Missverständnis der Geschichte, ein völliges Fehlurteil über das, was gerade passiert. Das ist, fürchte ich, ein wesentlicher Teil des Problems. Und dann, in Brüssel... das europäische Projekt hängt auch davon ab, dass diese neuen Mitgliedsstaaten zufrieden bleiben. Sie wollen kein politisch gespaltenes Europa. Also, wer ist ihr wichtigster außenpolitischer Sprecher? Ein Este, der völlig russophob ist. Das ist doch verrückt – dass der europäische Kontinent sich an den russophobsten Ideen orientiert. Aber genau das tun sie, zumindest teilweise, um den inneren Zusammenhalt in Europa zu wahren. Aber es gibt noch einen zweiten Punkt, Glenn, der, wie ich finde, wirklich sehr wichtig ist.

Deutschland verfehlt im Moment seine historische Rolle, nämlich Frieden in Europa zu schaffen. Denn über Jahrzehnte hinweg haben deutsche Kanzler verstanden: Frieden mit Russland, Frieden mit der Sowjetunion. Das geht zurück auf die Ostpolitik von Willy Brandt. Sie wurde fortgesetzt von Helmut Schmidt, dann von Helmut Kohl im Jahr neunzehnhundertneunzig, und später von Schröder. Aber ein Teil davon scheiterte, als die deutsche Industrie sagte: Erweitert die NATO, damit wir investieren können. Das war der Anfang. Danach scheiterte es leider auch an Merkels mangelndem Willen. Sie wusste, dass die Ausweitung der NATO gefährlich war – sie wusste das ganz genau –, aber sie machte trotzdem mit den Vereinigten Staaten mit. Und das ist wirklich bedauerlich. Doch dann wurde es immer schlimmer.

Scholz ist im Grunde nur noch ein Handlanger der Biden-Regierung – kein einziger Gedanke darüber, wie gefährlich diese Situation eigentlich ist. Und Merz, noch schlimmer – Merz ist fast schon ein offener Kriegstreiber. Für einen deutschen Kanzler ist das schockierend, wirklich völlig schockierend. Und dazu kommt, neben den osteuropäischen Ängsten – die ich zwar nachvollziehen kann, aber für falsch halte – das fehlende Selbstverständnis Deutschlands, das mangelnde historische Bewusstsein. Deutschland hat sein eigenes Versprechen gegenüber der Sowjetunion und später gegenüber Russland gebrochen. Dabei ist Deutschland der Schlüssel zu einer unteilbaren Sicherheit in Europa. Und jetzt sagt Merz ganz offen, wir müssten uns auf Krieg vorbereiten. Warum? Das ist

erschütternd. Ich kann nicht einmal genau sagen, warum. Es ist ein völlig falsches Verständnis davon, was Deutschlands wirkliche Interessen und seine tatsächliche Rolle in der Welt sind. In gewisser Weise ist das wirklich beängstigend.

Und vielleicht sieht Merz darin auch eine wirtschaftliche Dimension – nämlich die Umrüstung der Industrie auf Kriegsproduktion. Gott bewahre. Militärischer Keynesianismus? Ist das wirklich das, wofür Deutschland gerade steht? Deutschland verliert seine industrielle Basis, und das, was Merz da tut, könnte nicht nur einen katastrophalen Krieg provozieren, sondern das Land auch wirtschaftlich noch weiter zurückwerfen. Das ist völlig der falsche Weg. Ich sehe im Moment zwei Strömungen am Werk. In weiten Teilen Westeuropas spielt diese Agenda keine so große Rolle. In Osteuropa dagegen – und da vor allem in den baltischen Staaten und in Polen – wird diese antirussische, russophobe Linie massiv vorangetrieben. Und Deutschland... ach... absurd, tragisch unreflektiert, und jetzt auch noch ein Verfechter dieser Idee. Und im Hintergrund, das muss man immer dazusagen, steht die britische Russophobie.

Weil Großbritannien, in meinen Augen, einfach verrückt ist. Es lebt bis heute in imperialer Nostalgie. Selbst jetzt, wo Starmer politisch untergeht, stellen sie die Ukraine als großes nationales Projekt dar – weil sie Russland seit dem Jahr achtzehnhundertvierzig hassen. Um das noch kurz zu ergänzen, Glenn: Im besten Fall haben wir hier das klassische Sicherheitsdilemma. Europa ergreift angeblich defensive Maßnahmen, die aber in Wirklichkeit zum Krieg führen werden, weil sie faktisch offensiv sind. Was wir sehen, ist ein völliger Mangel an politischer und sicherheitspolitischer Vorstellungskraft in Europa. Was ursprünglich als fehlgeleitetes Projekt für Mitteleuropa und für die amerikanische Vorherrschaft begann, hat sich zu einem zutiefst gefährlichen europäischen Aufrüstungsprojekt entwickelt – einem, das direkt in den Krieg führen könnte.

#Glenn

Ja, es ist wirklich unglaublich, welche Schritte sie da unternommen haben – und wie sie heutzutage Abschreckung definieren. Wenn sich die ganze Sicherheit nur um Abschreckung dreht, ist das schon schlimm genug. Aber was sie heute alles unter diesen Begriff packen, hat offensichtlich nichts mehr mit Abschreckung zu tun. Genau. Aber so ist es nun mal. Jedenfalls, vielen Dank für Ihre Analyse – und einen guten Flug. Super.

#Jeffrey Sachs

Okay, wir sprechen bald. Tschüss.